



Freigehege

Von
Thomas Schmitz-Albohn

Letzte Worte

Als der englische Dichter Oscar Wilde in einem Pariser Hotelzimmer im Sterben lag, sagte er: „Ich sterbe, wie ich gelebt habe – über meine Verhältnisse.“ Auch Heinrich Heine nahm mit einem Witz Abschied von dieser Welt: „Gott wird mir verzeihen, das ist sein Geschäft.“ Konsequenz bis ans Ende war auch der französische Philosoph Denis Diderot, der auf dem Totenbett feststellte: „Der erste Schritt zur Philosophie ist die Ungläubigkeit.“ Der Komponist Gustav Mahler verstummte mit der Frage „Wer wird sich jetzt um Schönberg kümmern?“, und über Goethes Schlusswort „Mehr Licht!“ haben sich bekanntlich Generationen von Literaturwissenschaftlern den Kopf zerbrochen.

Das Nachdenken über die „Letzten Worte“ passt so recht in die zeitliche Umgebung des Totensonntags am kommenden Sonntag, an dem wir der Verstorbenen gedenken. Haben sie etwas zu bedeuten, und was sagen sie über den Menschen aus, der sie mit seinen letzten Atemzügen hervorbringt? Die einen sehen in ihnen so etwas wie das Resümee eines Lebens, „denn am Ende gehen dem gefassten Geist Gedanken auf, bisher undenkbar“, vermutete Goethe. Mark Twain hingegen meinte, man solle in den Äußerungen Sterbender keinen tieferen Sinn suchen. Die berühmtesten „Letzten Worte“ sind unbestritten Christi Worte am Kreuz: „Herr, in deine Hände, befehle ich meinen Geist“, eine Formel, die seither unzählige Sterbende nachgesprochen haben.

George Washington und Immanuel Kant sagten nur: „Es ist gut!“ Legendär ist der letzte Ausspruch der französischen Königin Marie Antoinette, der ein natürlicher Tod nicht vergönnt war. Als sie auf dem Weg zum Schafott dem Scharfrichter auf den Fuß trat, entschuldigte sie sich: „Pardonnez-moi, monsieur!“

Mal Liebesgabe, mal zur Andacht oder Erinnerung

KUNST AM KÖRPER Gießener Kunsthistoriker zeigen Ausstellung „Blicke fangen“

GIESSEN (uhg). Miniaturen, in die man sich stundenlang vertiefen kann: Studierende der Kunstgeschichte an der Justus-Liebig-Universität haben unter dem Titel „Blicke fangen“ einige besonders ausdrucksstarke Kunstwerke herausgesucht, die am Körper getragen werden. Nun präsentieren sie Abbildungen davon in einer Ausstellung, die noch bis März zu den Öffnungszeiten des Instituts werktags von 8 bis 18 Uhr im Philosophikum I, Bau G, zu besichtigen ist.

Die Ausstellung knüpft an ein Seminar an, in dem Studierende unter Leitung von Kunsthistorikerin Prof. Silke Tammen „bildtragenden Schmuck“ in seiner Vielfalt und Aussagekraft untersucht haben. Sieben Studenten und Doktoranden haben sich entschlossen, die Ergebnisse ihrer Recherchen in einer Ausstellung zu präsentieren. Zur Eröffnung führten Adrian Latsch, Sarah Jenak und Katharina Hitzel in die Exponate ein und berichteten über ihre Erfahrungen bei der Zusammenstellung der Bilder.

Ein Exponat, das besonders ins Auge fällt: der Zeitstrahl. Hier sind die untersuchten Schmuckstücke aus dem 13. bis 18. Jahrhundert aufgelistet und in ihren Unterschieden dargestellt. Jeder Student hat ein kleines Handbüchlein an den Strahl gehängt, auf dem die Besucher dann noch einmal über die aufgelisteten Exponate nach lesen können.

In den Fluren des Instituts werden zudem verschiedene Objekte und Objektgruppen präsentiert, die sich in die breit definierte Kategorie des Schmucks einordnen lassen und zu meist, wie der Rosenkranz und die Betnuss, sakrale Bedeutung haben. Der Zeitraum, der dabei beleuchtet wird, erstreckt sich vom 13. bis in das 18. Jahrhundert. Einige Objekte weisen über diese Zeitspanne hinaus, da sie noch bis in die Gegenwart in Gebrauch sind.

Bebilderte und beschriftete Schmuckgegenstände wie Broschen, Anhänger, zum Beispiel als Mini-Büchlein, Ketten, Betnüsse, Duftstoffbehälter und Ringe schmückten und schmücken bis heute den Körper. Zahlreiche Objekte dienen zur Andacht, beispielsweise der Rosenkranz, und wirkten – mit magischen Schriften oder Reliquien ver-

sehen – als Amulette, erinnerten an eine Pilgerreise oder dienten als Gabe unter Liebenden.

Ihnen gemeinsam ist das kleine Format, das eine besondere Herausforderung an den Blick darstellt und aktuell in einigen Forschungs- und Promotionsprojekten zur mittelalterlichen Kunst am Institut für Kunstgeschichte der JLU untersucht wird.

Die Ausstellung arbeitet vorwiegend mit Plakaten. Ergänzt werden sie von dem genannten Zeitstrahl, der auf Veränderungen und Kontinuitäten im ausgestellten Zeitraum aufmerksam machen soll.

Neben vielen Bildern ausgewählter Objekte, die aus Gold und Silber, jedoch auch aus Holz und Blei bestehen, sind in einer Vitrine auch ein Rosenkranz und eine Magdalenenkuss sowie weitere kleine Blickfänge als Originale oder Reproduktionen zu bewundern.



Die Studierenden vor dem „Zeitstrahl“, von links: Adrian Latsch, Sarah Jenak, Kristina Dizdar, Katharina Hitzel, Romina Ebenhöch und Moritz Jäger. Foto: Hahn-Grimm

Als Farbradierer einer der ganz Großen

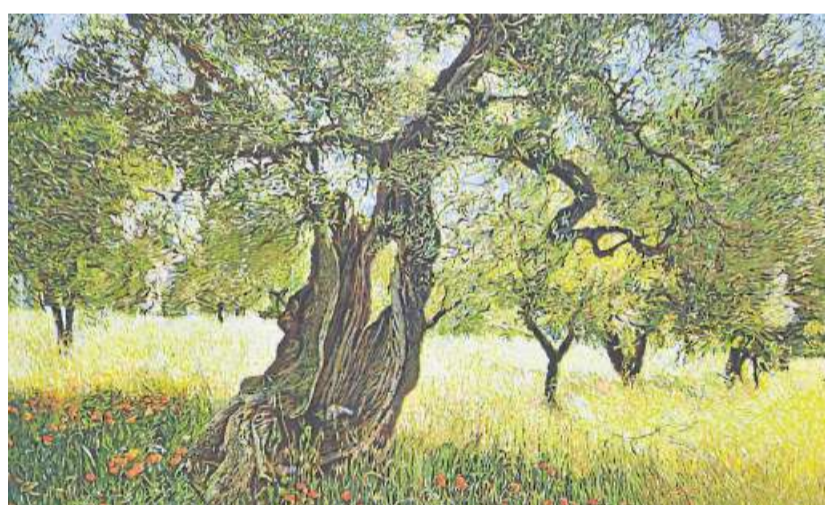
AUSSTELLUNG Kunst- und Kulturforum Laubach zeigt aktuelle Arbeiten von Günther Hermann / Druckvorführung am Sonntag

LAUBACH (red). Wer am Sonntag, 23. November, etwas Besonderes unternehmen möchten, für den hat das Laubacher Kunst- und Kulturforum einen heißen Tipp: Um 16 Uhr wird in der Schlossgalerie die Ausstellung „Malerei und Radierungen“ mit Werken von Günther Hermann eröffnet. Die Besucher erleben, wie der Künstler seine neuesten Farbradierungen vorstellt und bei dieser Gelegenheit sogar eine Druckvorführung auf der eigens mitgebrachten Druckerpresse gibt. Die Aquatinta-Farbradierungen von Günther Hermann überzeugen durch akribische Feinarbeit und äußerst hohes handwerkliches Können. Nicht umsonst gehört er auf dem Gebiet der Farbradierungen zu den ganz Großen

unseres Landes.

Zu beachten sind auch seine neuesten Aquarelle, die von Weitem eher Fotos ähneln als Gemälden. Die durchaus erschwinglichen Gemälde und Radierungen sind übrigens auch beliebte Geschenkideen. Einen „echten Hermann“ im Hause zu haben oder zu verschenken, „sorgt bei Ihren Gästen und Freunden immer wieder für Begeisterung und zeugt von gutem Geschmack“, heißt es in der Einladung des Kunstforums.

Die Ausstellung ist vom 23. November bis zum 4. Januar zu sehen, und jeweils samstags und sonntags von 14 bis 17 Uhr geöffnet. Eintritt frei. Die Vorführung an der Druckerpresse findet nur am kommenden Sonntag statt.



Olivenhain und Klatschmohn, Farbradierung von Günther Hermann. Foto: red

Eingesperrt – die längsten zwei Wochen seines Lebens

LESUNG Chinesischer Lyriker und Regimekritiker Bei Ling zu Gast beim Literarischen Zentrum Gießen



Mit Herz und Leidenschaft: Bei Ling bei seiner Lesung in Gießen. Foto: Falk

GIESSEN (aaf). Das Literarische Zentrum Gießen (LZG) hatte den chinesischen Exilautor Huang Bei Ling zur Lesung eingeladen. Er ist einer der wichtigsten chinesischen Stimmen der Gegenwart, auch wenn er 2000 aus China ausgewiesen wurde. Grund dafür war seine regimekritische Zeitschrift „Tendenzen“, die er illegal in China zu drucken ließ – mit schwerwiegenden Konsequenzen. Die 13. Ausgabe wurde vollständig vom Regime beschlagnahmt und Bei Ling festgenommen. Nur auf Druck ausländischer befreundeter Autoren wie Susan Sontag und Günter Grass wurde Bei Ling nach 14 Tagen freigelassen, dafür aber des Landes verwiesen. Seitdem lebt er hauptsächlich in den USA und Taiwan. Der LZG-Vorsitzende Sascha Feuchert, der den Abend leitete, bezeichnete

Bei Ling als „weltbekannte Persönlichkeit“. Es sei „eine große Ehre diese Persönlichkeit in einer so kleinen Stadt wie Gießen begrüßen zu dürfen“. Bei Ling ist nach Feuchert „ein Reisender, ein Getriebener“, der die Untergrundkünstler seines Landes unterstützt und sich auch im Ausland für die regimekritische Literatur Chinas einsetzt. Nicht umsonst ist der Dissident Mitbegründer des unabhängigen chinesischen PEN, eine Vereinigung, die sich für verfolgte und unterdrückte Schriftsteller einsetzt.

Zum Einstieg trug der Gast drei seiner Gedichte in chinesischer Sprache vor. Es geht in ihnen um die chinesische Geschichte, Philosophie und um die Zeit. Unbekannt klingt die chinesische Sprache. Laute purzeln durch den Raum. Viele „ch“ und „sch“ sind dabei,

aber auch „ai“ und „ng“. Aber auch wenn man sie nicht versteht, erzeugen sie Wirkung. Der Dichter trägt seine Lyrik mit Leidenschaft vor. Der 54-Jährige hebt und senkt die Stimme, mal ist sie kraftvoll, mal ganz sanft. Ein Singsang, der einen in ein anderes Land entführt. Und dann hört es auf einmal auf und die deutsche Übersetzung folgt von Sascha Feuchert. Jetzt werden die Laute zu verständlichen Wörtern, doch die Bedeutung des Gedichts ist immer noch nicht zu fassen.

Anschließend kam Bei Lings biografisches Werk „Ausgewiesen – Über China“ zur Sprache. Darin schildert der Autor sein Leben seit seinem Studium. Er beschreibt auch seine Liebe zu Büchern, die als einziges Medium in der Lage sind, einen Menschen zu berühren. Aber er spricht auch von seiner Ge-

fangnahme und seiner Gefangenschaft. Eingesperrt mit Drogensüchtigen und Schlägern, 24 Mann in einer Zelle, ist er dort für zwei Wochen eingesperrt. Die längsten Wochen seines Lebens. Und letztendlich berichtet er von dem Schmerz, seine Familie nicht mehr sehen zu dürfen. Die chinesische Regierung stellte ihn vor die Wahl: Bleiben und schweigen oder reden und nie wieder in sein Land zurückkehren. Er entschied sich dafür, zu reden und über die Zustände in China zu berichten.

Abschließend trug Bei Ling seine Gedichte „Stille“ und „Exil“ vor. Letzteres ist ihm besonders wichtig. Man spürt, was er damit sagen will, auch wenn man nichts versteht: Er möchte zurück in seine Heimat, aber er kann nicht. Die Zuhörer dankten mit lang anhaltendem Applaus.

KURZ BERICHTET

Ballett-Märchen

400 Tänzer, zehn Märchen. Das bietet viel Stoff für eine Tanzvorführung. Aber den Schülern des Gießener Tanzstudios A gelingt es, ihre Interpretation der Grimm'schen Märchen kurzweilig und voller Überraschungen auf die Bühne zu bringen. Zu sehen in der Kongresshalle am Samstag, 22. November um 15 und 19.30 Uhr. Im dreijährigen Turnus zeigt die Ballettschule Auszüge aus ihrem Repertoire. Einblick in Tanztraining und Unterricht gibt es ganzjährig in den Tanzräumen in der Siemensstraße. Karten im Tanzstudio oder an der Abendkasse.

Orgelkonzert

Ein Orgelkonzert zum Ewigkeitssonntag findet am Sonntag, 23. November, um 17 Uhr in der Gießener Petruskirche statt. Marina Sagorski spielt Werke von Bach, Hindemith und Schumann; Pfarrer Matthias Leschhorn (Texte). Eintritt frei.

Märchenzeit

Wie in jedem Jahr laden Michael Stoeckel (Musiker) und Christian Mayer-Glauning (Märchenerzähler) zur Konzertreihe „Wort und Klang“ ein. Am Sonntag, 23. November, um 18 Uhr in der evangelischen Kirche in Rödgen verbinden sie die Kunst des Erzählens mit der Kunst des Musizierens. Es verweben sich die Bilder der Märchen mit den Klängen der Musik von Didgeridoo, Klavier und Harmonium. Das Thema des Abends: „Märchenlicht in Dunkelzeit“ Eintritt zehn Euro, ermäßigt sieben.

Chormusik

Die Luthergemeinde lädt ein zum musikalischen Gottesdienst am Ewigkeitssonntag, 23. November, um 10 Uhr, in der Kapelle auf dem Alten Friedhof. Im Mittelpunkt steht die Hymne „Hör mein Bitten“ nach Psalm 55 für Chor, Sopran und Orgel, die Felix Mendelssohn-Bartholdy mit sowohl lyrischen als auch dramatischen Elementen meisterhaft gestaltet hat. In einer Fassung mit Harfe erklingt „Panis angelicus“ aus der A-Dur-Messe von César Franck. Weiterhin sind John Thomas „The minstrels adieu“ für Soloharfe und das „Vater unser“ in einer Vertonung von Herfried Mencke zu hören. Ausführende: der Lutherchor, Heidi Schneider (Sopran), Solveig Hambruch (Oboe), Taliesin Niedecken (Harfe), Dieter Niedecken (Violoncello), Herfried Mencke (Orgel), Pfarrer Klaus Friedemann Pötz (Liturgie), Silke Gruehn-Mencke (Leitung).

Unverbraucht

Unverbrauchte Klänge mit dem ZRG-Trio (Joachim Zoepf, Saxofon, Klarinette; Frank Rühl, Gitarre; Michael Griener, Schlagzeug) gibt es am Freitag, 21. November, um 20 Uhr in der alten Uni-Bibliothek.